
Joachim Schleifring

Versuch einer anthropologischen Bearbeitung spätrömischer Skelettreste von Groß-Gerau "Auf Esch" unter besonderer Berücksichtigung von Alter, Geschlecht, Körperhöhe und Stellung zu anderen vor- und frühgeschichtlichen Bevölkerungen

Diplomarbeit (Hauptfach Anthropologie) Frankfurt am Main 1983
(R. Protsch und G. Lange)

Ausgrabungen des Landesamtes für Bodendenkmalpflege Darmstadt in den Jahren 1962/63 haben ergeben, daß in Groß-Gerau in der Flur "Auf Esch" unter Vespasian ein Kastell errichtet wurde. Zwischen 120 und 130 n. Chr. ist es wieder offengelassen worden. Gleichzeitig entstand eine Zivilsiedlung (Jorns und Lischewski 1965, 28). Bei Baggararbeiten 1975 stieß man auf das

dazugehörige Brandgräberfeld. Ab 1978 wurden in diesem die ersten Körperbestattungen geborgen. Zunächst wurden diese noch für Sonderbestattungen gehalten, später dann für frühalamannische des 4. Jahrhunderts. Neben "normalen Skelettlagen" treten Bauch-, Seiten- und Hockerlagen auf sowie einige Pferdebestattungen (Andrae 1979, 4f.). Diese haben Parallelen in der mitteldeutschen "Niemberger Kultur" und der rumänischen "Sintana de Mures-Kultur", beide ins 4. Jh. n. Chr. datierend (Schmidt 1982, 211f.).

44 Skelette (17 Männer, 3 Frauen, 23 Kinder und 1 Person unbestimmbaren Geschlechts) wurden anthropologisch untersucht. Neben dem enormen Männerüberschuß lassen sich eine hohe Kindersterblichkeit und eine insgesamt niedrige Lebenserwartung feststellen. Die Männer haben dabei ein wesentlich höheres durchschnittliches Lebensalter erreicht als ihre Frauen. In einer Alterspyramide aufgetragen, ergibt sich das Bild einer Bevölkerung mit zunehmender Geburtenrate und einem deutlichen Überwiegen von jüngeren bis mittleren über ältere bis senile Jahrgänge.

Die metrische Erfassung der Männerskelette (Frauen- und Kinderskelette werden im Folgenden nicht mehr berücksichtigt) in Form von Messungen am Schädel und Gliedmaßenskelett ergibt, daß ein mittellanger bis langer bzw. mittelbreiter bis breiter Hirnschädel vorherrschend war, welcher nieder oder mittelhoch bis hoch entwickelt war und einen mittleren bis großen Rauminhalt faßte. Das Gesichtskelett fällt durch eine mittelbreite bis breite Jochbogenpartie, ein hohes Gesicht, mittelweite bis weite bzw. mittelhohe bis hohe Augenhöhlen, eine mittelbreite Nase und einen insgesamt nicht vorspringenden Eindruck (Gradkiefrigkeit) auf. In gleicher Weise läßt sich der Schädel auch in Verhältniswerten (Schädelindices) beschreiben.

Ein auf Indices beruhendes Typenanalyse-Verfahren hat Kocka vorgestellt (Kocka 1958, 250f.). Demnach weisen die spätrömischen Groß-Gerauer zu 71,9 % nordische Typenelemente auf. Mediterrane zu 11,1 % und armenoide zu 9,2 % runden das Bild ab. Es handelt sich also um eine Mischbevölkerung von überwiegend nordischer Herkunft, mit "Beimengungen" mediterraner (und auch armenoider) Provenienz.

Von 15 Männern ließ sich aus den langen Gliedmaßenknochen die Körperhöhe berechnen (Breitinge 1937, 249f.). Die durchschnittliche Körperhöhe beträgt 170,6 cm. Im Vergleich sind die Groß-Gerauer etwas kleiner als merowingerzeitliche Reihengräberleute, aber etwas größer als bekannte spätrömische Männer. Ein Häufigkeitspolygon der einzelnen Körperhöhenangaben läßt die Annahme unterschiedlicher ethnischer Gruppen bei der Groß-Gerauer Nekropole als unwahrscheinlich zurückweisen. Angaben zur Robustizität bleiben mangels geeigneter Vergleichsdaten recht vage: Der Längendickenindex des Oberarmbeines beträgt 20,4; der des Oberschenkelbeines 20,7.

Zwecks Eingliederung der Groß-Gerauer in die "vor- und frühgeschichtliche Völkergemeinschaft" wird großer Wert auf die Berechnung der sogenannten Penrose-Abstände gelegt (Penrose 1954, 337f.). Mittels dieses biometrischen Vergleichsverfahrens können Angaben über die Ähnlichkeit bzw. Unähnlichkeit ver-

schiedener Bevölkerungsgruppen - ausgedrückt durch einen kleinen oder großen Penrose-Abstand - gemacht werden.

Zu 22 vor- und frühgeschichtlichen Skelettserien werden die Penrose-Abstände berechnet: die kleinsten haben drei bayerische bzw. pfälzische römischezeitliche/spätrömische Gruppen (Augsburg, Germansberg bei Speyer und Sammelserie 62 Römerzeit Bayern). Drei alamannische Vergleichspopulationen des schweizerisch-süddeutschen Raumes (Sammelserien 140 - 148 Alamannen, Elgg im Kt. Zürich und Sontheim a.d. Brenz) und eine latenezeitliche (Sammelserie 61 Ostschweiz/Süddeutschland La Tene) weisen die nächstgeringeren Penrose-Abstände zu Groß-Gerau auf. Durch mathematische Bündelung der Penrose-Abstände von neun ausgewählten Populationen und graphischer Darstellung der Ergebnisse in einem sogenannten Abstands-Dendrogramm bestätigen sich die Ergebnisse (Creel 1968, 33f.). Groß-Gerau erscheint in einer "Schachtel" mit zwei römischezeitlichen/spätrömischen Skelettserien aus der Pfalz und aus Bayern (Germansberg bei Speyer und Neuburg Zone 1).

Der Schluß, daß sich die Groß-Gerauer Bevölkerung aus germanischen (in diesem Fall alamannischen), römischezeitlichen/spätrömischen (wohl eher provinzialrömischen) und latenezeitlichen (wahrscheinlich keltischen) ethnischen Anteilen zusammensetzt, erscheint durchaus gerechtfertigt. Eine solche Mischbevölkerung wird als romanisch oder als Romanen bezeichnet.

Zehn Schädelumrißzeichnungen (Mediansagittal-Risse) werden zu einem einzigen Riß vereinigt (Sagittaler Gruppenriß) (Breitingen 1938, 298f.). Dieser zeigt eine relativ weite Bandbreite und zeichnet sich durch eine Vermischung von mediterranen mit nordischen Komponenten aus. Eine Mischung mag vor etwa 5 bis 6 Generationen erfolgt sein. Auch dieser Befund - wie schon vorher die Typenanalyse und die Penrose-Abstände - läßt auf eine romanische Menschengruppe im spätrömischen Groß-Gerau schließen.

Krankhafte Veränderungen werden ebenfalls im Rahmen dieser Diplomarbeit erfaßt. In der rechten Kieferhöhle des Skelettes 192a wuchs eine gutartige Tumorgeschwulst heran, ein sogenanntes Höhlenosteom. An der rechten Schädelseite des Skelettes 234 weist eine Einkerbung auf eine verheilte Schädelverletzung (Trauma) hin. Ohne eine Wundbehandlung wäre dieser Mann mit großer Wahrscheinlichkeit infolge einer Gehirninfection gestorben. Er hat aber stattdessen die Verletzung um viele Jahre überlebt.

Viele Groß-Gerauer litten dauernd unter Zahnschmerzen: 24,6 % aller Zähne sind kariös; 78,7 % aller Groß-Gerauer haben Karies. Trotzdem ist kein Fall einer Zahnbehandlung nachweisbar. An weiteren Zahnerkrankungen sind zu nennen: Wurzelspitzenabszesse, Parodontose, Zahnstein, Schmelzypoplasien (eine Stoffwechselstörung) und Zahnfehlstellungen. Auch an der Wirbelsäule finden sich pathologische Erscheinungen: 8 von 15 Groß-Gerauern haben Randzackenbildungen an den Wirbelkörpern (Spondylosis deformans), ein Mann sogar eine Blockwirbelbildung. Spondylosis kann als Folge körperlicher Belastung (z.B. schwere körperliche Arbeit) auftreten. Schmorl-Knötchen und Keilwirbelbildungen vervollständigen diesen Eindruck. 3 Männer

brachen sich Schien- und/oder Wadenbeine. Infolge ausreichender Behandlung verheilten die Frakturen aber gut. Im täglichen Leben der Groß-Gerauer Männer scheinen Bedingungen geherrscht zu haben, die besonders die Unterschenkel gefährdeten. Im Zusammenhang mit den Wirbelsäulenerkrankungen darf man wohl zu Recht spekulieren, daß zumindest ein Teil der spätrömischen Groß-Gerauer recht schwer für seinen Lebensunterhalt arbeiten mußte.

Literatur:

- Jorns und Lischewski 1965 W. Jorns und H. Lischewski, Das Kastell Groß-Gerau nach den Ausgrabungen 1962/63. Saalburg-Jahrbuch 22, 1965, 28ff.
- Andrae 1979 R. Andrae, Alamannen und Franken in Starckenburg. Ausstellung archäologischer Funde des 4. - 7. Jahrhunderts. 1979, 1ff.
- Schmidt 1982 B. Schmidt, Hermunduren - Warnen - Thüringer. Jschr. Mitteldt. Vorgesch. 65, 1982, 173ff.
- Kocka 1958 W. Kocka, Probleme der Ethnogenese in Alteuropa. Materialy i Prace Anthropologiczne 22, 1958, 250ff.
- Breitinger 1937 E. Breitinger, Zur Berechnung der Körperhöhe aus den langen Gliedmaßenknochen. Anthrop. Anz. 14, 1937, 249ff.
- Penrose 1954 L.S. Penrose, Distance, Size and Shape. Ann. Eugenics 18, 1954, 337ff.
- Creel 1968 N. Creel, Die Anwendung statistischer Methoden in der Anthropologie. Dissertation zur Erlangung des Grades eines Doktors der Naturwissenschaften der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität zu Tübingen. 1968. 1ff.
- Breitinger 1938 E. Breitinger, Gruppenrisse vom Hirnschädel. Anthrop. Anz. 15, 1938, 298ff.

Joachim Schleifring
WBE Anthropologie und Humangenetik der Joh.Wolfg.Goethe-Univ.
Siesmayerstraße 70, 6000 Frankfurt am Main 1

